

igierung.
Februar c.,
folgenden Tag,
anfänglich,
r Gemeindeg
zur Verleisge
90 Stämme zu
Classe, größten-
ach 29 Eichen-
15 Tannen zu
elholzkämme zu
2, 3. Classe zu
delholzkämme zu
Cl. zu 0 68 fm,
24 Nadelholz,
46 Stangen zu
0 Stangen 1, 2,
fm,
opf 20 Eichen-
Januar 1886.
ürgermeister
Frid.
Krankenkasse
uar 1886,
Hr:
ge
heimath.
Kassirer
l. Schug.
äse,
r Käse.
ob. Vertet.
ernickel,
sa.,
nigkuchen,
und 120 Pfg.,
ob. Vertet.
nholz.
rhaftsholz für
en bei
F. Körner.
meister
meister
ber wollen selbst
S. K. 125 an
st einreichen.
äne.
i senbahn.
gen nach:
5, 4,11 N., 6,17,
4,42, 8,5 N.,
Weklar, Siegm,
8,5 N., 1,45 N.,
ig.
tag Nm 4,14
gen von:
), 7,45, (an dem
N., 1,12, 3,26 N.,
26 N., (von Adm
7,48 N
f. N. Siegen:
53, 5,33 N. 7,11
Biersdorf:
Nachm.
ch Biersdorf:
m., 6²⁰ N.
senbahn.
egen nach
48, 7,50, 10,0
29 N., 5, 6,14,
3,29 N., 6,14
den Stationen und
N., 3,29 N., 6,14,
zug fährt nur bis
gen von:
von Altenhundem
N., 1,15, 1,40,
8,15, 11,40 N.,
L., 8,15 11,40 N.,
al u. Siegen:
12,55, 1,21, 3,47,
1,17 N.
Lindenbach:
7,53 N.
nach Siegen:
5,38 N.
Marburg:
6,00 N.
h Raasbhe:
7,00 N.
Harthorn. Verleget
tion von G. Buchhoff

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 24.

Siegen, Freitag, 29. Januar

1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für die Monate Februar und März nehmen die kaiserl. Postanstalten, die Voten, sowie auch die Expedition fortwährend an.
Preis: durch die Post bezogen 1 Mk., in der Expedition 80 Pfg.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 28. Januar.

Im preussischen Abgeordnetenhaus stand gestern der Antrag Achenbach zur Debatte, das Eingreifen des Fürsten Reichskanzlers in dieselbe und eine mehrtlägige Andauer der letzteren wurde erwartet. Ein Bericht über ihren Beginn liegt zur Zeit, da wir dieses schreiben, noch nicht vor. — Antrag Achenbach heißt der gemeinsame national-liberal-freikonservativ-konservative Antrag in Sachen der Polenauweitungssangelegenheit, weil der alpbathisch erste Unterzeichner unter demselben der verehrte Herr Oberpräsident ist. Der Name des Landtagsabgeordneten für Siegen eröffnet also die stättliche (246) Reihe der Unterzeichner, der Name unseres Herrn Reichstagsabgeordneten fehlt darunter. Die Leser wissen ja bereits, daß die Kreuzzeitungsgruppe auf dem äußersten rechten Flügel der deutsch-konservativen Partei von dem gemeinsamen Vorgehen sich fern gehalten hat, um — das ist der Kern der Sache, über welchen alle Verhältnungsverfälscher nicht hinüberbringen — bei dem Centrum nicht anzuklopfen. Das Handinhandgehen mit dem Centrum ist ja eine Lieblingsidee der Orthodoxen; Herr Stöcker hielt sich in einer eminent nationalen Frage von den ausgesprochen regierungsfeindlichen Parteien fern, um Herrn Windthorst nicht zu verlegen, trotzdem behauptet aber sein Haardter Organ für Wahrheit und Geistesfreiheit, daß dann die Liberalen daran Schuld sind, wenn ein Bischof oder gar ein Nuntius nach Berlin kommt, diese nämlich bösen Liberalen, die von dem Centrum als seine einzigen Widersacher so gehäht werden, daß diesem jedes Wahlbündniß genehm ist, wenn es seine Spitze nur gegen uns richtet, während die Kreuzzeitungs- und Hoptrediger-Partei dem Herrn Windthorst immer um die Gegend streift, wo Männer einen Vort zu tragen pflegen, nur damit die Brosamen vom Tisch des Centrums in ihren Schoß fallen. Das zur Einleitung. Und zum Schlusse wollen wir unsern Lesern noch mittheilen, daß das gestern und eben wieder citirte Haardter Mutterblatt in seiner jüngsten Nummer auch von der „Antwort auf den 16. Januar“ spricht. Aber wie? Es schreibt: „Die große Mehrheit der deutsch-konservativen Fraktion im Abgeordnetenhaus hat, im Einverständnis mit der freikonservativen Fraktion, am Sonnabend den folgenden Antrag eingebracht zc., folgt dann der unsern. Fern seit Geramum bekannte Antrag Achenbach. Weiter unten spricht jenes Papier dann allerdings von drei Fraktionen, welche zc. Weiter unten hat es eben vergessen, aus der „drei“ des irgendwoher entnommenen Artikels die „zwei“ zu machen, die notwendig war, um den Nachsatz mit dem Vorderatz übereinstimmend

zu machen. Vielleicht hielt es dies angesichts des Bildungsgrades der Leser, für welche es berechnet ist, auch nicht für nöthig. Aber im Vorderatz hat der Haardter Volksfreund die Thatfache, daß die national-liberale Partei geschlossen ihre Namen unter den Antrag Achenbach setzte, unterschlagen. Das soll hiermit konstatiert werden. Nicht deshalb, weil wir besonders auf die Anerkennung von solcher Seite erpicht wären — um Gotteswillen! — aber deshalb, weil es die Kampfesweise einer Gesellschaft illustriert, welche Gottesfurcht und gute Sitte für sich konsequent als hervorragende Eigenschaft beansprucht, welche auf diese Weise das „verjudete“ Deutschland wieder christlichlich will und Gott weiß was noch alles Andere! Im Abgeordnetenhaus vollzieht sich zum Jubel und zur Freude aller ehrlicher Patrioten der nähere Anschluß der Deutsch-konservativen (bis auf jenes kleine Häuflein) an die staatsverhaltenden Mittelparteien, aber im Lande heraus muß das verzeugt werden, vielleicht könnte sonst eines der frommen Schäflein der „geistigen“ Kraft überdrüssig werden, die man ihm bisher vorgelegt hatte, und auf den feeblen Gedanken kommen, daß die konservative Wasserluppe am Ende nur wegen der darauf schwimmenden mittelparteilichen Fettsaugen genießbar war.

Ueber den Eindruck, welchen das Antwortschreiben des Fürsten Bismarck an den Papst auf die vatikanischen Großwürdenträger und den Papst selbst gemacht haben soll, wird der „Nat.-Z.“ aus Rom Einiges gemeldet, was aus dem Grunde bemerkenswerth erscheint, weil es im Widerspruch mit den Nachrichten steht, die in andern Blättern zu finden gewesen sind. Der Correspondent behauptet, daß die Befriedigung der vatikanischen Presse über den Brief des Fürsten keine aufrichtige sei. Die Blätter würden sich anders äußern, wenn sie frei reden dürften. Daß der deutsche Reichskanzler auch nicht die geringste Theilnahme für die unerträgliche Lage des Papstes in Rom zeigte, die Anspielung des Papstes auf dessen angebliche Gefangenschaft völlig ignorierte und selbst nicht den schwächsten Hoffnungsstimmer für die Erfüllung des Herzenswunsches des Vatikans durchblicken ließ, habe nicht nur die kirchlichen Kreise, sondern auch den Papst persönlich tief verstimmt. Aber der deutsche Reichskanzler sei ein so mächtiger Herr in Europa, daß man es nicht wagte, den dadurch verursachten Mißmuth zu zeigen, und daß man eine siche de consolation darin suchte, daß ja Fürst Bismarck den Papst wie jeden anderen Souverän mit Sire anredete.

Das Königreich Serbien nimmt soeben eine Anleihe von 32 Millionen Mark auf. Mehr wie auf den österreichischen und französischen, rechnet es dabei auf den deutschen Gelbbutel. Die Börse rellame ist daher auch bei uns beflissen, die Vortheile dieses Finanzunternehmens den Herren Kapitalisten plausibel zu machen. Wer Geld pumpen will, hütet sich natürlich wohl, zu sagen, daß er es im nächsten Augenblicke zum Fenster hinauswerfen werde. Er behauptet vielmehr, daß er es sicher und rentbar anlegen werde. Das werden die Unternehmer der neuen serbischen Finanzoperation

der Regierung des Königs Milan wohl auch begreiflich gemacht haben. Daher sehen wir daselbe Serbien, das den ganzen Dezember und den halben Januar hindurch wüthig mit dem Säbel roffelte und den König um Fortsetzung des Krieges bekrümte, seit vierzehn Tagen mehr und mehr eine friedfertige Miene aufsetzen und in der neuesten Zeit eifrigst versichern, daß es an ihm nicht liegen werde, wenn der Friede nicht zustande kommen sollte. Es will sogar großmüthig gestatten, daß die Nord- und Südbulgaren zusammenkommen, wenn nur von ihm keine Kriegsentfälschung verlangt wird und ihm einige Zugeständnisse im Grenzverkehr, im Zoll- und Handelswesen gewährt werden. So lautet es jetzt. Ob wir nach acht Tagen noch dieselbe Melodie hören werden? Wer will sich dafür verbürgen?

Einen sehr peinlichen Eindruck hat die Ablehnung des im Marineetat neuverordneten Abisoz durch die Reichstagsmehrheit des 26. Jan. erregt. Die Vertheidigung gerade dieses Schiffes seitens des Chefs der Admiralität und verschiedener konservativer und national-liberaler Redner war eine so überzeugende, daß man wohl einen andern Beschluß hätte erwarten können. Gerade die Nothwendigkeit solcher leichter und rascher Schiffe, von denen die englische Regierung gleich zehn auf einmal baut, wurde mit den allerkräftigsten Gründen dargelegt und warnend konnte Herr von Caprivi darauf hinweisen, daß Deutschland im Begriff stehe, noch unter eine Seemacht dritten Ranges herabzusinken, von Italien z. B. bereits überholt sei. Es half alles nichts, die clerical-freisinnige Mehrheit wollte ihre Macht und ihr Mißtrauen gegen die Colonialpolitik wieder einmal an den Tag legen. Die Herren von der Majorität gaben sich nicht einmal die Mühe, auf die eindringlichen Empfehlungen von anderer Seite nur ein einziges Wort zu entgegnen. Auch Hr. Rickert, der sonst der Marine freundlicher gesinnt ist, stimmte mit der ablehnenden Mehrheit. Es war wieder einmal ein Beschluß, der dem Reichstag nicht zur Ehre gereicht.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 28. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Die Tribünen sind überfüllt; in der Focke vor Anfang Prinz Heinrich. Am Ministertisch: Minister v. Puttkammer, Dr. Friedberg, v. Goshler. Die Tagesordnung führt zur Berathung der Anträge über die Polenfrage. Reichshaupt begründet den Antrag der Rechten und National-liberalen. Redner beginnt mit einer scharfen Kritik der Reichstagsdebatten und Beschlässe unter lebhaftem Beifall der Rechten. Das Abgeordnetenhaus sei der eigentliche Boden für die Verhandlung der Frage. (Minister v. Bötticher tritt ein.) Die deutsch-freisinnige Partei sei über das Centrum hinausgegangen; das Centrum habe wenigstens nicht erklärt, daß die Ausweisungen dem nationalen Interesse zuwiderlägen. Es sei unsäglich, wie der Reichstag das Ausland darauf hinweisen konnte, daß Verwicklungen durch die Ausweisungen möglich wären. (Zustimmung rechts.) Das materielle Recht stehe völlig der Regierung zu Seite. Gätten denn nicht

*) Die Correspondenz aus Berlin wieder nicht eingetroffen! Wir müssen den Bericht aus der R. Z. entnehmen.

Zum Lindwurm.

Roman von W. Mens.

(Fortsetzung.)

„Liebste Tante,“ unterbrach Billa, „ich bin erwachsen, bin kein Kind mehr, das hinläuft und das Gehörte aus- schwacht und ich kenne den Vater genügend, um vorsichtig zu sein; endlich, Tante, es gibt Gründe, die es sehr wünschenswerth machen, daß ich die Familiengeschichte kennen lerne. Also erzähle, liebe Tante; du weißt, daß ich auf meinen Kopf bestehe, wenn ich mir einmal etwas vorgenommen habe. Wie lernte Vater Mama kennen und wie sah sie aus?“

„Das könnte ich dir allenfalls erzählen, Kind,“ sagte Tante Rose gepreßt, und dachte an die zornigen Blicke des Herrn Stadtrathes, „von dem andern aber muß ich schweigen, ich darf nicht darüber sprechen.“

„Ist auch nicht nötig, Tanten,“ versicherte Billa treuherzig, „das errathe ich schon ganz allein, zumal, wenn du auf meine Fragen ehrlich antwortest. Nun?“

„Vor fünfundsiebenzig Jahren,“ hob die alte Dame an, „sah es hier in Reicha anders aus wie heute. Damals besaß die Stadt ein Obergericht, und der Präsident desselben wohnte in diesem Hause, im Lindwurm; just in denselben Zimmern, die du jetzt bewohnst; er hieß von Flissen. Einen stolzeren hochfahrenderen Mann gab es nicht, und seine Frau übertraf ihn noch darin, denn sie war nicht allein über die Maßen stolz, sondern auch intrigant und abgefeimt. Kinder hatten die Leute zu jener Zeit nicht; erst später, nach ihrer Verheirathung in die Residenz wurde ihnen ein Knabe geboren. Aber es lebte hier bei ihnen eine Nichte, ein Fräulein von Rheinow die Bruderschwester, der Frau Präsidentin, von letzterer als mittellose Waise aufgenommen, — nun, um des Geredes der Leute wegen. Der Vater dieses Mädchens — die Mutter war früh gestorben — hatte bei seinem Tode nichts hinterlassen; ich glaube, er war Anno dreizehn gefallen. Und ein älterer Bruder der Frau Präsidentin trieb sich unstät in der Welt umher und ist später ausgewandert. So blieb dem Mädchen nur übrig bei ihrer Tante eine Zuflucht zu suchen.“

„Es war ein liebliches Geschöpf von zwanzig Jahren als sie hier erschien, geschaffen jedes Herz zu erobern; aber

sie wurde von ihren Verwandten, zumal von der Frau Präsidentin, schlecht behandelt als eine Maqd, oder, richtiger gesagt, mißhandelt. Sie klagte nie, und nur einmal, als sie vor der Bosheit ihrer Tante sich hinunter flüchtete zu ihren Großeltern, die damals im Erdgeschoß wohnten, gestand sie all den Jammer, den sie zu tragen hatte. — Dein Vater war zu jener Zeit ein jovialer lebenslustiger Mann, dem es heute niemand mehr ansieht, daß er einst der Mode huldigte. Er lebte als Prokurist eines großen Handlungshauses in D., kam aber jährlich einmal über zum Besuch der alten Eltern, und nun dauerte es gar nicht lange, da hatte er sich bis über beide Ohren in das Fräulein von Rheinow verliebt, obwohl er bereits vierunddreißig Jahre zählte. Na, das Ende vom Liede war, daß dein Großvater zum Herrn Präsidenten hinaufging und für seinen Sohn um die Hand des Fräuleins anhielt.“

„Ach Tante, der gute Vater! Natürlich war der Weg vergebens!“ Dem Mädchen glühten vor Aufregung die Wangen.

„Nun ja, Billa,“ erzählte die alte Dame weiter, „der Empfang war eben kein sehr freundlicher; dein Großvater kehrte von seiner Werbung blaß vor Aerger zurück, und dein Vater, der nicht gerade jeden seiner Schritte mit dem Zirkel abzumessen pflegte, stürmte die Treppe hinauf, um mit Gewalt zu erzwingen, was durch Güte nicht zu erreichen war. Natürlich ebenfalls vergeblich. Aber bei seinem Gesenksopfe betrieb er die Angelegenheit nun erst recht energisch. Er machte öfters Reisen über die Grenze, kehrte unerwartet zurück, und das alles geschah merkwürdig heimlich und still.“

„Waren sie denn einig, Tante? Ich meine, der Vater und seine Braut?“

„Versteht sich, Kind, und ob sie einig waren! Sie liebten sich so glühend, sie waren einer des andern werth und sie thaten mir so innig leid, — und da erlaubte ich denn, daß sie sich in meiner Stube und in meiner Gegenwart miteinander sprechen durften.“

„Ach Tante,“ lachte das Mädchen, „das ist mir ein Trost, du verstehst dich also auf so etwas?“

„Aber Billa!“ zürnte das alte Fräulein erröthend und verlegen, „du wirst doch nicht solche Gedanken hegen?“

„Em! Wer weiß! Aber bitte, erzähle weiter, Tanten,“

bot der Schelm, b-lustigt über das verblüffte Gesicht der alten Dame.

„Billa, ich beschwöre dich,“ zürnte diese, „ich sage kein Wort mehr, wenn du nicht ernsthaft zuhörst. — Die Sache verlief übrigens ganz nüchtern, wenigstens von Seiten deiner Großeltern, die den Herrn Präsidenten nicht länger unter ihrem Dache behalten wollten und ihm die Wohnung kündigten. Und merkwürdigerweise wurde er gerade zu jener Zeit nach der Residenz versetzt, so daß beide Parteien zufrieden sein konnten. Dann aber, kurz vor dem Abzug der Herrschaften, legte sich dein Großvater hin infolge einer heftigen Scene, die er mit seinen Mietknechten gehabt hatte, und erkrankte schwer; — er hat sich auch nie wieder ganz erholt seitdem — und nun mußte dein Vater sofort seinen Posten in D. aufgeben und hier das Geschäft übernehmen.“

„Das wird ja immer interessanter, Tanten, aber wie willst du die Geschichte zu Ende bringen ohne — — Katastrophe?“

„Billa! Billa!“ tadelte die alte Dame, „was du in der Pension alles gelernt hast! Wie es aber kam, daß die beiden dennoch Mann und Frau wurden, möchte ich dir lieber nicht erzählen.“

„Nur zu, Tanten, — ich weiß schon, wie es kommt. Ich möchte den Vater dafür küssen; die wahre Liebe triumphirt ja schließlich immer —“

„Billa!“

„Ich meine, über solch erbärmliche Hindernisse, wie die waren. Aber nun bin ich auch ganz ernsthaft, Tante.“

„Nun also,“ fuhr Tante Rose verlegen fort und in Absätzen redend, „zwei oder drei Tage nach der Rückkehr deines Vaters in den Lindwurm zog die Sippschaft oben von dannen, so gegen zehn Uhr Morgens; die Möbel waren schon früher abgegangen. Im Trubel der Abreise aber hatten die Präsidenten nicht auf die Pflegetochter geachtet, und als sie dieselbe dann suchten, war sie verschwunden und zwar, wie sich später herausstellte, in Begleitung einer Bürgerfrau von hier nach G. gereist. Und, leider muß ich bekennen, dein Vater auch.“

„Prächtig, Tante!“

„Und nach einigen Tagen kehrten sie beide als Mann und Frau zurück. Sie hatten sich dort in G., jenseits der Grenze, von einem Jugendfreunde deines Vaters trauen lassen.“

die polnischen Abgeordneten dauernd die Hoffnung ausgesprochen, Polen selbständig herzustellen, also von Preußen loszulösen? (Fürst Bismarck tritt ein; ein Theil der Rechten und der Nationalliberalen erhebt sich von den Plätzen.) Der Redner verbreitet sich über das Verhältniß der Bevölkerung deutscher und polnischer Nation in den Grenzprovinzen und kommt zu dem Schlusse, daß die Regierung allen Grund habe dem Uebergewicht des Polonismus in jenen Provinzen einen Damm entgegenzusetzen. Die Ausbreitung, daß die Ausweisungen von confessionellen Rücksichten geleitet wären, sei ganz hinfällig. Der Reichskanzler habe deutlich erklärt, der Polonismus und die polnische Propaganda seien der einzige Grund der Ausweisungen. Nun sei es für die nationalen Parteien Pflicht gewesen, den heute gestellten Antrag einzubringen. Derselbe sollte unsere Genugthuung äußern, daß die Regierung Maßregeln treffen wolle. Man habe nicht angemessene Mittel bewilligt, sondern nur erklärt, notwendige Mittel bewilligen zu wollen. Das preussische Volk werde nie einen polnischen Keil in preussischen Provinzen dulden. (Beifall rechts.) Polen liege zu nahe an der Reichshauptstadt. Heute müsse das preussische Abgeordnetenhaus beweisen, daß es deutscher sei als der deutsche Reichstag. (Beifall rechts.) Dies solle der Antrag bekunden. (Beifall rechts; Rischen links.)

Fürst Bismarck: Die Thronrede spreche aus, daß in der Verwaltung der Provinzen, in denen polnische und deutsche Bevölkerung neben einander leben, Veränderungen eintreten müssen. Hinter die Grenzen von 1815 könne man nicht zurückgehen, wollte man dies 1848, so sei es eine Verirrung gewesen. Redner verbreitet sich über die Abmachungen, welche die Vereinigung ehemals polnischer Landestheile mit Preußen betreffen. Die Verprechungen, die der König damals gegeben, seien durch das Verhalten der Polen völlig hinfällig geworden, sie seien geradezu unerfüllbar gewesen. (Widerpruch bei den Polen.) Redner erinnert an die unaufhörliche polnische Agitation und die verschiedenen Aufstände, welche diese zur Folge hatte, und verliest einen Bericht des Generals v. Grolmann vom Jahre 1832 zur Erläuterung dieser Behauptung. In dem Bericht wird das Treiben der polnischen Adelleute als „das böse Princip“ der Provinz bezeichnet. Der Erfolg des Berichts war der nicht erfolglose Versuch, durch Anfechtung der deutsche Bevölkerung zu vermehren. Redner erzählt, wie die Regierung Friedrich Wilhelm IV. die Polen mit Wohlthun überhäufte, wofür diese mit den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 gedankt hätten. Die Polen hätten sich stets als Märtyrer hingestellt und von der deutschen Eigenthümlichkeit profitirt, daß die Deutschen nicht nur aus ihrer Haut heraus können, sondern leicht in die Haut anderer hineinfahren. Man hätte sich in Deutschland dauernd für Polen, selbst für Napoleon I. erwärmt, nachdem er die Deutschen zusammengewürfen hatte. Wie habe man sich 1848 für Mikroskopi begeistert! Als ich das Ministerium übernahm, that ich es doch nicht nur, um dem Könige gegen die Fortschrittspartei zu dienen, sondern doch auch, um die deutschen Interessen der Monarchie zu fördern. (Beifall.) Ich bin damals viel falsch verstanden worden; ein Mann, der mich nach seiner Stellung hätte unterstützen müssen — er ist todt, sonst würde ich nicht davon sprechen —, den ich in meine Politik einweihte, dieser Mann sagte von mir: „Nun macht der meine Politik und macht sie falsch!“ (Heiterkeit.) Und wie mißverständlich ist mein Wort von „Blut und Eisen“ gedeutet worden! Ich meinte: Gebt möglichst viel Blut und Eisen in die Hand des Königs von Preußen und seine Macht wird Deutschland und Europa zum Heil gereichen. (Beifall.) Redner erzählt, wie ihm die polnischen Agitationen dauernd als eine Gefahr erschienen und er deshalb genöthigt war, mit Rußland Fühlung zu gewinnen und zu erhalten. Die Polen hätten dauernd versucht, Preußen mit dem Auslande zu verkehren, und das sei nicht ganz erfolglos geblieben und habe sogar Mitglieder der diesseitigen Opposition zu gleichem Vorgehen fortgerissen. (Hört, hört!) Ein Zufall habe diese Dinge 1870 zur Kenntniß des Redners gebracht; er werde sie als Geheimniß bewahren, da vieles seitdem anders geworden, viele manches gelernt hätten. Redner verliest eine Anzahl von Schriftstücken der englischen Regierung u. s. w., woraus erhellt, daß die Polen vergeblich England und Frankreich gegen die preussisch-russische Coalition angerufen. Durch Preußens und Deutschlands selbstbewußte, consequente Politik sei dieses Bestreben erfolglos gewesen. Redner beklagt, daß die Opposition in Preußen

stets auf Seiten der Polen gestanden; er verliest Neben des Abgeordneten Wiedow aus dem Jahre 1863, des Abgeordneten v. Unruh, des Abgeordneten Waldeck, der gesagt habe, wer Gendarmendienste für Rußland thue, der sei nicht werth, ein Preuze oder ein Deutscher zu sein. Damit habe ich mein Urtheil, und doch mußte ich so mit Rußland handeln, um den Gefahren, die uns die Polen bereiten wollten, entgegenzutreten. Und doch habe Windthorst kürzlich im Reichstage gesagt, man könne den Polen nicht verwehren, an die Herstellung ihres ehemaligen Vaterlandes mit gesetzlichen Mitteln zu denken und dafür zu wirken. Indessen habe ich doch den Eindruck, daß wir ferner Fortschritte machen, daß wir uns mit der Zeit alle besser verstehen und beurtheilen lernen werden; jedenfalls aber werden wir niemals von dieser Stelle aus zugestehen, daß das frühere Vaterland unserer polnischen Kollegen wieder hergestellt werde. (Bravo!) In dieser Beziehung sage ich mit einem früheren und vielleicht bald zukünftigen Kollegen, dem Minister Gladstone: „Hands off!“ Hände weg, nicht um eines Haars Breite werden wir die Zugeständnisse machen. (Beifall.) Zweifelloß ist es, daß die Polen sagen können: „Unsere Fahnen rücken vor!“ Wir haben damit schon lange gerechnet; ich habe ausdrücklich für Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium gewirkt, weil darin ein gefährliches polnisches Regiment prävalirte. Ohne die Polen hätten wir vielleicht gar keinen Kulturkampf gehabt, wer mich in den Kulturkampf hinein zog, war kräftig. Wenn Sie, meine Herren (zu den Polen), mit uns einen Contract auf Kündigung von 24 Stunden hätten, Sie würden diese nicht einmal abwarten, sondern loskriechen. (Widerpruch.) Ja, will einer von Ihnen sein Ehrenwort geben, daß dies nicht wahr ist oder daß einer von Ihnen zu Hause bleiben würde, wenn es löstinge? (Heiterkeit.) Aber das Ehrenwort verlange ich nicht. „Wer nicht will dösen, der muß wissen“, sagt ein auf die Reichsverwaltung bezüglicher Wort, wer nicht will dösen, der muß wissen. (Heiterkeit.) Wer der Staat nicht mit Schlügen, mit erhalten will, der kann auch nichts von dem Staate verlangen, der muß weichen. Das deutsche Sympathisiren mit den Polen, welches selbst zur Polonisirung von deutschen Namen, wie Schubmann, Wollschläger u. s. w. veranlaßt, sei geradezu lächerlich. Dabei lasse sich aus Hunderten und Tausenden von Beispielen nachweisen, daß die strengste Theilung zwischen Polen und Deutschen in den Grenzprovinzen bestiehe. Die Confession hatte mit den Ausweisungen gar nichts zu thun gehabt, wohl aber ziehen die Polen solche Dinge hinein; polnische Herrschaften haben die Aufnahme von Dienstboten verweigert, die bei Deutschen gedient haben. Die Absicht, die polnische Bevölkerung durch Wohlthun zu gewinnen, war ein Irrthum, wir müssen andere Wege gehen, um, wie General Grolmann uns 1832 rief, sichere Elemente zu gewinnen. Wir müssen die polnischen Elemente verringern, die deutsche Bevölkerung zu vermehren suchen. Wir haben an unsern fremden agitatorischen Elementen, an unsern eigenen Polen genug, wir müssen uns von fremden agitatorischen Elementen befreien. Dies ist der Grund unserer Maßnahmen, dies die Grundlage der Ausweisungen, die außerordentliche Nachsicht, welche die Regierung bisher äbte, war gefährlich. Wir wollen die fremden Polen loswerden, wir haben an den eigenen genug, wir werden auf diesem Wege bebarren und uns durch 20 Reichstagsbeschlüsse nicht davon abbringen lassen. (Beifall rechts.) Redner erzählt nunmehr die Verhältnisse des polnischen Adels; es frage sich, ob ein Staat zu seiner Sicherheit, die doch ein höherer Zweck sei, als der Verkehr, der dies gestalte, nicht diesen Verkehr expropriren konnte? Der Domänenfiskus würde nicht dabei verlieren und der Verlust würde sich reichlich belohnen durch das Bewußtsein, Ruhe und Sicherheit in den Ostprovinzen hergestellt zu haben. Aber die Regierung will das gar nicht oder erwartet, ob nicht die Polen selbst einmal dergleichen beantragen. Wir wollen lediglich die Anfechtung deutscher Bevölkerung in den Grenzprovinzen bewirken. Die Höhe der Mittel und Ausführung behalten wir vor. Sie soll unter Mitwirkung einer Commission erfolgen, welcher auch Mitglieder beider Häuser des Landtags angehören sollen. Wir planen ferner andere Maßregeln, wonach Polen als Beamte und Soldaten sich so weit wie möglich in deutschen Landestheilen bewegen und bewähren und womöglich sich verheirathen sollen, und zwar mit deutschen Frauen. (Heiterkeit.) Der preussische Staat kann, wo er auf Selbsthilfe angewiesen ist, sich an Reichstagsbeschlüsse nicht binden. Ein Blick in die Zukunft ist nicht ganz besorgungslos, bezüglich der Zu-

saammensetzung des Reichstags, wo uns von allen Seiten Widerspruch begegnet. Möglich, daß wir von der Vorlesung noch einmal bestimmt sind, gegen Coalitionen des Auslandes uns zu wehren, die vielleicht ihre Stütze in innern Zerwürfissen suchen und finden können. (Große Unruhe.) Ehe ich die Sache des Vaterlandes ins Stoden gerathen lasse — und ich halte den Minister für einen Feigling, der nicht alles daran setzt, sein Vaterland vor Gefahr zu retten, auch gegen Reichstagsmajoritäten (Bravo) — ehe ich das Vaterland in Gefahr gerathen lasse, so daß ähnlich wie in unserm westlichen Nachbarstaate es leider zum Theil der Fall sein mag, daß das Werk einer großen Zeit durch innere Fraktionen vernichtet wird, werde ich dem Kaiser und den verblühten Regierungen den Rathschlag ertheilen, soweit sie es durch Gesetz und Verfassung können, sich von der Obstruktions-Politik des Reichstags unabhängig zu machen. Ich werde, wenn Gott mir fernere Leben und Gesundheit schenkt und mir die Gnade des Kaisers erhält, Mittel und Wege finden, den Fraktionen entgegenzuwirken. Einstweilen bin ich dankbar für Ihr Entgegenkommen durch diesen Antrag und Sie können darauf rechnen, daß wir in gegenseitigem Vertrauen Hand in Hand gehen. (Lebhafter Beifall rechts, andauerndes Zischen links.)

Nach dieser beinahe zweistündigen Rede wird die Rednerliste durch das Loos festgelegt: 17 Redner sind gegen, 20 für den Antrag gemeldet. Windthorst spricht gegen den Antrag, der nur gestellt sei, um den Reichstag zu reaktiviren. Die Opposition befindet sich dabei lediglich in der Defensive, sie wolle aber nicht als Prügelknabe gelten. Windthorst tritt den Ausführungen des Reichskanzlers entgegen, namentlich den gegen ihn gerichteten; jeder derartige Angriff gegen seine Person schätze ihm neue Freunde. Er rechne es sich zur Ehre an, daß er seinem Vaterlande und seiner Dynastie Anhänglichkeit bewahre, aber er könne auch seine eigene Pflicht. In diesem Sinne habe er von dem Rechte der Polen gesprochen. Nur wenn die Polen mit ungesetzlichen Mitteln vorgehen wollten, würde er ihnen entgegen treten. Jeder würde die ganze deutsche Nation gegen sich haben, der es wagen sollte, Deutschland in Vertrauen auf dessen innere Zwietracht anzugreifen. Den Kulturkampf habe lediglich die preussische Regierung hervorgerufen, welche geglaubt habe, nach der erfolgten Neugestaltung der Dinge auf die Katholiken nicht mehr Rücksicht nehmen zu brauchen. Die Katholiken hätten sich in diesem Kampfe nicht auf das Ausland, sondern auf ihr Recht, das überall liegen werde, auch gegen den Reichskanzler. Die patriotische Empfindung des Reichskanzlers erweise nur als eine Deckung für eine Maßregel, die man nicht rechtfertigen könne. Wenn ihm die Reichstagsmajorität nicht bebuge, so genüge ein Federstrich, um den Reichstag heimzuladen. Der Entwurf zu dem vorliegenden Mehrheitsantrage rühre von Herrn Miquel her, er sei dem Reichskanzler vorgelegt und von diesem gebilligt worden. Der Entwurf sei von den Parteifreunden Miquels abgeändert worden und habe durch die Konserativen noch eine weitere Abmilderung erfahren. Es sei unerhört, Maßregeln zuzustimmen, die man noch nicht kenne, oder gar Mittel im Voraus dafür zu bewilligen. Kultusminister von Goltz konstatirt, der Ministerpräsident habe nicht gelagt, die katholische Abtheilung des Kultusministeriums sei aufgelöst worden, weil man ein katholisches Auge nicht in die Affen leben lassen wollte. Die Auflösung genannter Abtheilung sei erfolgt, weil dieselbe sich immer mehr vom Organismus des Staates losgelöst habe. Dies allein war der Grund ihrer Auflösung. Dr. Wehr (Reichspartei) tritt für den Achtenbach'schen Antrag ein und meint, der Antrag befinde sich in der Defensive gegen den Reichstag, der ihn mit seinem Beschlusse angegriffen habe. Der Antrag Achtenbach sei ein Vertrauensvotum gegenüber dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern. Die Maßregeln gegen die Polen seien geboten gewesen. In ihrer Heimath wären die Polen ganz andere, wie in diesem Hause. Hier erschienen sie als die Verfolgten, dort seien sie die Verfolger und Bedrücker der Deutschen und hätten die innere Kolonisation längst durchgeführt, die man jetzt unterbreiten anstrebe. Der Antrag entbede nur dem dringenden Verlangen der nationalen Parteien, die geplanten Maßregeln sobald wie möglich ausgeführt zu sehen. Er bitte die Regierung, halbe Maßregeln zu vermeiden und mit aller Entschiedenheit vorzugehen. Ein Verlagsantrag wird angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. v. Gynern, Wiedow, Windthorst, Schumann, Wehr und Raupach. Fortsetzung der Debatte morgen 11 Uhr.

Berlin, 28. Jan. (Der Reichstag.) Im Reichstage begründet Junggren seinen Antrag auf Gleichberechtigung der dänischen mit der deutschen Sprache vor den schleswigschen Gerichten und spricht die Hoffnung aus, der Antrag werde diesmal mehr Entgegenkommen finden, als im Vorjahre. Hartmann erörtert die schweren Mängel des Junggren'schen Gesetzentwurfs. Guerber (L.) hält den Antrag Junggren für durchaus gerecht und billig. Franke (nat.-lib.) sieht keinen Anlaß, die Danisirung deutscher Länder zu unterstützen. Greve (d.-frei.) befürwortet den Antrag Junggren und zieht sich wegen unzureichender Kritik der Maßnahmen der preussischen Regierung gegen die Polen einen Ordnungsruf zu. Franke beantragt, den Antrag Junggren zugleich mit dem polnischen Sprachen-Antrage in zweiter Lesung zu behandeln. Richter (d.-frei.) stellt wegen der gleichzeitigen wichtigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus einen Verlagsantrag und bezieht die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszahlung des Hauses ergibt die Anwesenheit von nur 179 Mitgliedern. Das Haus ist somit beschlußunfähig und vertagt sich auf Freitag am 2. Mrz.

„Himmlich, Tante! das hätte ich sehen mögen!“
„Du bist nicht geschied, Kind,“ sagte die alte Dame, mußte aber doch lachen. „Es war auch gar nicht so himmlich, zumal was die Folgen dieses Schrittes betraf, der deinen Eltern jahrelang schweren Kummer brachte. Die Verfolgung seitens ihrer Verwandten, die die Ehe durchaus nicht gelten lassen wollten, die Schändlichkeiten, die dabei vorfielen, sie haben deinen Vater zu dem finsternen, verschlossenen Mann gemacht. Nur dem energischen Auftreten des Justizkommissarius Resemann hier, deines Vaters bestem Freunde bis auf den heutigen Tag, ist es zu verdanken, daß diese Angriffe endlich verstummten. Geringfügig haben sie die junge Frau trotzdem unaufrichtig, und sind auch schuld an ihrem Tode. Allein ich kann dir dies nicht alles erzählen, vieles weiß ich gar nicht einmal; den Haß deines Vaters aber gegen jene Sippe habe ich begreifen gelernt.“
„Wie lange ist es her, Tante?“ fragte das junge Mädchen mit einer Thräne im Auge.
„Nun, Kind, du gehst ins achtzehnte Jahr, und sieben Jahre vorher hatten deine Eltern geheirathet. Und damals, als du kaum achtundvierzig Stunden alt warst, sorgten die Unmenschen dafür, daß deiner Mutter eine neue unerhörte Beleidigung zugeing — bald darauf starb sie.“
„Sie sind todt?“ fragte das Mädchen ernst.
„Ja, Kind. Der Präsident starb zuerst, und seine Frau folgte ihm bald. Aber laß das ruhen.“
„Und habe ich gar keine Verwandte weiter, Tante?“
„Wer kann's wissen, Billa?“ erwiderte die alte Dame gerührt. „Der älteste Bruder der Frau Präsidentin, Morz von Rheinau, war nicht gar lange nach der Verheirathung deiner Eltern hier zum Besuch, und ging von hier aus — ich glaube nach Amerika. Er hatte bald nach dem Kriege wegen Schulden seinen Dienst verlassen müssen. Ich erinnere mich seiner noch deutlich; er kam oft zu deiner Mutter, seiner Nichte, und auch dein Vater hatte ihn gern, schon deshalb, weil er von seiner Schwester, der Frau Präsidentin, nichts wissen wollte, und eben so wenig von seinem Schwager. Ich glaube aber auch nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß dieser Onkel Morz als Vetter der Familie von Rheinau die Heirath deines Vaters nicht allein gebilligt, sondern auch

gefördert hat. Uebrigens mußte sich Onkel Morz damals vorsehen, er wurde verfolgt wegen Schulden, und ist vielleicht längst in Amerika gestorben.“
„Die arme Mutter!“ seufzte das junge Mädchen. „Aber recht war es doch, daß sie dem Vater folgte, ich hätte es auch gethan!“
„Kind! Kind! Was soll ich nur von dir denken?“
Klang es soft ängstlich. „Wie kommt du darauf? Offenlich ist es nur so ein Pensionärgeschwätz, ohne ernste Ueberlegung!“
„Wer weiß, Tante! Aber wenn es so weit ist, dann hole ich mir deinen Rath ein, du bist ja mit solchen Affären so bekannt. Nun erzähle mir von meiner Mutter. Wie sah sie aus? In welchen Zimmern wohnte sie? Hat Vater noch ihre Sachen? O, ich möchte so gern etwas von ihr hören!“
„Wenn du jetzt vernünftig sein willst, Billa,“ erwiderte Tante Rose ernst, „vernünftig, wie es einem jungen Mädchen zukommt, das in dem ersten Institut der Residenz erzogen wurde, dann will ich deine Bitte erfüllen. Also höre: Deine Mutter war, wie ich schon sagte, zwanzig Jahre alt als sie deinen Vater heirathete, und sie war ein — hm — recht ansehnliches Mädchen; du siehst ihr frappant ähnlich, Kind.“
„Auch dein Vater war ein hübscher schlanker Mann, der sich die Monieren der Residenz zu eigen gemacht hatte, und zugleich ein tüchtiger Geschäftsmann.“ Nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise zog das junge Paar in den Gertraudenhof vor dem Steinthor, weil dein Vater seine Frau sicherer hielt vor den Nachstellungen der Verwandtschaft. Er nahm auch seinen Markthelfer, einen gelehrten Gärtner mit, der just auch geheirathet war, den alten Reigel, der heute noch dort wohnt. Und in jenem Hause verlebte dein Vater seine glücklichsten Jahre, dort bist du geboren und dort starb deine Mutter.“
„In dem alten grauen Steinhause, Tante?“ fragte Billa erkant. „Warum heißt er denn Gertraudenhof, Mutter heißt doch Anna?“
„Der alte Steinhause, wie Du das große massive Gebäude nennst, liebes Kind,“ belehrte Tante Rose, „war vor vielen hundert Jahren eine Art Armenhaus, verbunden mit einem

Spitale für Pilger, denn die heilige Getrud galt als Schutzpatronin der Armen. Da nun vor etwa vierhundert Jahren die Heerstraße nach über Rieda führte, war der Verkehr ein viel lebhafterer als heute, und darum ist der Gertraudenhof auch ein so mächtiges Gebäude. Er soll aus frommen Stiftungen und dem Ertrag milder Gaben erbaut sein. Eine Kapelle hat dort auch einst gestanden, ist aber vor vielen Jahren schon abgebrochen worden; die hohe Gartenmauer und der hohe Altbauum auf derselben, in welchem ein Wächter hauste, stammen auch noch aus der ältesten Zeit.“
„Aber, Tante, seit wann ist Vater im Besitz dieses Hauses?“ fragte das Mädchen. „Ich bin zwar als kleines Kind zuweilen im Gertraudenhof gewesen, und habe mit Reigels Kindern im Garten und in dem alten Thurm gespielt, aber nie wußte ich, daß das Grundstück uns gehört, nie bis heute, wo Vater davon sprach. Soweit ich mich erinnere, habe ich nie das Haus betreten, wenigstens nicht die oberen Räume.“
„Dein Urgroßvater kaufte den Gertraudenhof, mein Schatz,“ berichtete die alte Dame, „sowohl der schönen Lage als auch des prächtigen Gartens wegen, und dein Großvater ließ das alte Gebäude vollständig restauriren und ausbauen. Er wollte dort seine Tage beschließen, aber es kam anders; er blieb im Lindbäum, um den Arzt näher zu haben; er lag nach der schweren Erkrankung mehrere Jahre völlig gelähmt.“
„Nun werde ich mir das Haus, wo meine Mutter gelebt hat und gestorben ist, doch recht bald genauer ansehen,“ versicherte Billa.
„Ja, Kind, das möchte schon sein. Aber,“ fügte Tante Rose hinzu, „dein Vater, der nach dem Tode seiner Anna vor Schmerz fast verkam, hat damals die Zimmer der Verstorbenen und das ganze Wohngefläß verschlossen gehalten bis auf den heutigen Tag; nicht ein Stück ist dort verändert worden. Und wenn er auch anfangs diese Räume jährlich einigemal zu besuchen pflegte, so ist es doch seit langem nicht mehr geschehen. Reigel würde dich auch gar nicht hinein lassen, selbst wenn er die Schlüssel hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

(Kranke
i. 3. veröffn
nach die im S
den Bezug des
Kranzill durch
seitig werden d
werde, der „Nat
dahin entschie
obigen Gs h s
dahin gll nben
überhaupt nicht
gehabt und die
nach Maßgabe
dieselbst beie
die drückige M
* Stöln, 2
Posen.) Die
und Tkan Die
Priest r gewei
ernannt.
* Athen, 2
Ministerium id
schwung einze
sich dem Willen
werde es noch
ist geflern b i
Flotte wird a
und zwar zunä

Loca
Die glänze
auf den un
vom 16. d. i
hauses geant
Blatte auszi
In Aller Ho
des großen I
Mitbürger al
ob sie nicht
Fürsten durch
geben wollen
sprechen hat,
solcher Reichs
werde, das z
für nöthig hal
des Volkes fi
wenig zu lö
die Welt doch
Sachen unfer
hält.

* Siegen, 2
Bommert) nu
leistung einer
lerat seines Pl
theilt. Der Ver
1900 M. Schad
Mit der letzter
wiesen, ihm jed
des Gerichts in
zu publiziren.
am 1. Februar d
richtet. Wir we
bringen. —
* Siegen, 2
ordnung für
Der Entwurf ist
Vorlaute ebenf
Nassau durchn
Schriften der Krei
namentlich von d
angehörigen, ihre
und Vertretung
sammensetzung d
des bisher erläs
freiständlichen
durch ihre Inter
socialen Gruppe
der innerhalb d
lehung an die
bände für den K
tagsabgeordneten
wurde dem Syten
recht erhalten h
Zwischengliedes
ernannte Antma
in Hannover de
Borkeher übertr
für Westfalen u
an Gemeindevor
Ortspolitik befür
der Landgemein
polizei nicht, wi
weil die Kreise
ziehung der vo
Nachtheilen verb
bände und des I
Zugeständnisse
die Localverfä
Landesverwaltung
die Vereitigung
der Localverwal
Vorrechte nicht
nährten Institut
der Provinzialv
Einführung der
Bestimmungen f
Feststellung der
völkerrungszi
Weide Entwurfs
gutachtung vora
von Abänderung
— für den Ent
änderungen, ab
die Provinzialv
Abänderungen,
Abänderungen ha
mit den anderen
und was die m
von selbst, die
zu regeln, als d
— Dillenb
Wahl des Her
Stellvertreter i
bestätigt worde
nassauischer Lan
Freie an solche
oder doch vorzu
schäftigen und f

en Wider-
noch ein-
uns zu
suchen
Sache des
habe den
fest, sein
gemajori-
gerathen
staats es
er großen
ich dem
schlag er-
nenen, sich
ängig zu
Gesund-
mittel, und
weisen bin
trag und
Beitragen
dauerndes
bednerliste
en Antrag
gestellt sei,
sich daher
abgeben.
entgegen,
trifft gegen
zur Ehre
änglichkeit
im Sinne
die Polen
entgegen-
haben, der
Zweit-
hische Re-
stalten Re-
nicht nehmen
nicht auf
erde, auch
stanzlers
man nicht
ht behage,
en. Der
von Herrn
diesem ge-
Miquels
noch eine
eln zugun-
zu voran-
atir, der
ilung des
atholische
rganis-
und ihrer
nachrich-
Defensive
haben.
über dem
Nachregeln
würden die
die Ver-
Deutschen
die man
ringenden
ist jedoch
ag, halbe
bragungen.
berföndliche
Schumann,
11 Uhr.
begründet
n mit der
spricht die
en finden,
des Zung-
Junggeeren
en Anlass,
vil.) befür-
eigen Kritik
einen Ord-
gleich mit
bezeichnen.
andlungen
die Welt
die An-
unfähig
s Schu-
bert Jah-
Verkehr
Stranden-
kommen
ein. Eine
or vielen
enmauer
hem ein
en Zeit.“
h dieses
s kleines
habe mit
Thürme
gelört,
ich mich
ens nicht
of, mein
nen Lage
roßbauer.
andere;
oben; er
e völlig
utter ge-
nsehen.“
te Tante
er Anna
der Ver-
gehalten
ort ver-
Räume
doch seit
uch gar
tte.“

(Krankenversicherung.) Im Anschluß an das f. Z. veröffentlichte Reskript vom 9. Dezember v. J., wonach die im § 6 Nr. 2 des Krankenversicherungsgesetzes für den Bezug des Krankengeldes vorgeschriebene dreitägige Karenzzeit durch Bestimmungen der Kassenstatuten nicht befreit werden darf, hat der Minister für Handel und Gewerbe, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, unter dem 5. Januar d. J. dahin entschieden, daß ältere vor dem Inkrafttreten des obigen Gesetzes errichtete Krankenkassen, welche nach den bis dahin geltenden statistischen Bestimmungen eine Karenzzeit überhaupt nicht oder nicht in dem Umfange des § 6 eintreten, und diese Bestimmungen in Abänderung ihrer Statuten nach Maßgabe des § 85 a. a. O. auf Grund des Absatz 4 daselbst beibehalten haben, nicht genöthigt werden können, die dreitägige Karenzzeit einzuführen.

* **Adeln.** 28. Jan. (Der neue Erzbischof von Posen.) Die königliche Volkszeitung meldet, der Domherr und Dekan Dindor in Königsberg (geboren 1830, zum Priester geweiht 1856) sei zum Erzbischof von Posen-Ersten ernannt.

* **Mithen.** 28. Jan. (Zur Lage.) In dem griechischen Ministerium scheint seit gestern Abend ein plötzlicher Umschwung eingetreten zu sein; es soll angezeigt haben, daß es sich dem Willen der Großmächte fügen werde. Einstweilen werde es noch im Arzte bleiben. — Die griechische Flotte ist gestern bei der Insel Milo angekommen. Die englische Flotte wird am Sonntag folgen; ihr Endziel ist Kreta, und zwar zunächst die Euda-Woi.

Locales von Sieg und Lahn.

Die glänzende Rede, in welcher der Reichskanzler auf den unentschiedenen Beschluß unseres Reichstages vom 16. d. in gestriger Sitzung des Abgeordneten-Hauses geantwortet hat, erhalten die Leser in diesem Blatte auszüglich, morgen nach ihrem Wortlaut. In Aller Herzen werden die machtvollen Worte des großen Mannes Wiederhall finden. An unsere Mitbürger aber richten wir heute schon die Frage, ob sie nicht in ständlicher Volksversammlung dem Fürsten durch ein Telegramm oder eine Adresse kundgeben wollen, daß er aus unsrer Aller Seelen gesprochen hat, als er versicherte, daß er durch zwanzig solcher Reichstagsbeschlüsse sich nicht abhalten lassen werde, das zu thun, was er für des Reiches Wohl für nöthig halte. Wenn die sogenannte Vertretung des Volkes sich in Widerspruch setzt mit den nothwendig zu lösenden nationalen Aufgaben, dann soll die Welt doch wenigstens erfahren, daß in diesen Sachen unser deutsches Volk selbst zu seinem Kanzler hält.

* **Siegen.** 29. Januar. (Herr Buchdruckereibesitzer Bommert) wurde in heutiger Schöffengerichtssitzung wegen Verleumdung einer hiesigen Familie durch ein unsäglich gemeines Inserat seines Blattes zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Der Vertreter der klägerischen Familie hatte 4 Monate und 1000 M. Schadenersatz wegen Vermögensbeeinträchtigung beantragt. Mit der letzteren Forderung wurde Kläger auf den Einspruch verwiesen, ihm jedoch die Verurteilung zugesprochen, das Erkenntnis des Gerichts in den drei hiesigen Blättern auf Kosten der Beklagten zu publizieren.

* **Siegen.** 29. Jan. (Reichsbanknebenstellen) werden am 1. Februar d. J. in Kiewitz, am 1. März in Noworossk erichtet. Wir werden ersucht, solches zur Kenntniss der Leser zu bringen.

— **Siegen.** 28. Jan. (Die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Westfalen) ist dem Herrenhause vorgelegt worden. Der Entwurf schließt sich in seinen Grundzügen und in seinem Wortlaut ebenso wie die Kreisordnungen für Hannover u. Hessen-Nassau durchaus an die auf die Kreisverfassung bezüglichen Vorschriften der Kreisordnung für die östlichen Provinzen an. Dies gilt namentlich von den wichtigsten Abschnitten, welche von der Kreisangehörigen, ihren Rechten und Pflichten, und von der Verwaltung und Vertretung des Kreises handeln. Insbesondere ist es die Zusammenfassung des Kreisgesetzes, welche nach demselben System wie in den bisher erlassenen Kreisordnungen geordnet ist: Vereitigung der kreisständigen Befugnisse der Mittergüter und Bildung von drei, durch ihre Interessen und ihre charakteristischen Merkmale geschiedenen sozialen Gruppen — des Großgrundbesitzes, der Landgemeinden und der innerhalb der Landkreise belegenen Städte, — welche in Ansehung an die bisherige ständliche Gliederung die drei Wahlverbände für den Kreisstag bilden. Auch was die Verteilung der Kreisabgabegewalt auf die drei Wahlverbände betrifft, folgt der Entwurf dem System der bisher erlassenen Kreisordnungen. Aufrecht erhalten bleibt der an der Spitze des Amtsverbandes, eines Kreisverwalters, zwischen dem Kreise und der Ortsgemeinde, staatlich ernannte Amtmann, welcher die Ortspolizei zu verwalten hat, die in Hannover dem Landrath und in Hessen-Nassau dem Gemeindevorsteher übertragen ist. Die Erhaltung dieses Zwischenlements ist für Westfalen unentbehrlich und ist auch dadurch bedingt, daß es an Gemeindevorsteher, welche zur selbstständigen Verwaltung der Ortspolizei befähigt und gewillt wären, in der überwiegenden Zahl der Landgemeinden fehlt. Dagegen kann die Verwaltung der Ortspolizei nicht, wie in Hannover, den Landräthen übertragen werden, weil die Kreise hierzu zu groß sind, und eine allgemeine Vertheilung der von Alters her bestehenden Kreisgrenzen mit schweren Nachtheilen verbunden sein würde. Der Fortbestand der Amtsverbände und des Instituts der Amtmänner wird übrigens auch in dem Angehörigkeitsgesetz vom 1. August 1883 vorausgesetzt. Um aber die Localverwaltung mit der neuen Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und Kreisverwaltung in Einklang zu bringen, ist die Vereitigung der bevorrechteten Stellung der Mittergüterbesitzer in der Localverwaltung, welche mit der Aufhebung der kreisständigen Vorrechte nicht mehr haltbar ist, und die Ausgestaltung des bewährten Instituts der Amtmänner vorgezogen. Was die Regelung der Provinzialverwaltung betrifft, so enthält der Entwurf, wegen Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juli 1875 besondere Bestimmungen für die Provinz Westfalen namentlich in Betreff der Feststellung der von den einzelnen Kreisen nach Maßgabe ihrer Bevölkerungsziffer zu wählenden Abgeordneten zum Provinziallandtag. Beide Entwürfe sind dem westfälischen Provinziallandtag zur Begutachtung vorgelegt worden. Der Provinziallandtag hat eine Reihe von Abänderungen befürwortet und sich — mit 48 gegen 14 Stimmen — für den Entwurf der Kreisordnung mit den vorgeschlagenen Abänderungen, aber — mit 31 gegen 30 Stimmen — gegen den auf die Provinzialverwaltung bezüglichen Entwurf mit den vorgeschlagenen Abänderungen, ausgesprochen. Die betreffenden redactionellen Änderungen haben jedoch wegen der notwendigen Uebereinstimmung mit den anderen Kreisordnungen nicht berücksichtigt werden können, und was die materiellen Änderungen anbetrifft, so verbot es sich von selbst, die Kreis- und Provinzialverwaltung für Westfalen anders zu regeln, als dies bereits für acht Provinzen geschehen ist.

— **Dillenburg.** 26. Jan. (Westfälische Prämien.) Die Wahl des Herrn Kaufmann Wilh. Berns als Bürgermeister-Stellvertreter ist von Seiten der königl. Regierung in Wiesbaden bestätigt worden. — Auch in diesem Jahre wird der „Verein nassauischer Land- und Forstwirthe“ wieder aus der Konzeptionsstelle an solche Dienstboten ausgeben, die sich entweder ausschließlich oder doch vorzugsweise mit Feldarbeiten oder Pflanz des Viehes beschäftigen und schon längere Zeit bei einer Herrschaft ununterbrochen

im Dienst gestanden haben. Die Vererbung um einen solchen Preis hat unter Beilage eines Zeugnisses, worin Formulare von dem landw. Verein in Wiesbaden zu beziehen sind, bis Ende März c. an das Vereinsdirectorium zu erfolgen. — Der Fiskalverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden theilt mit: „Für jeden im Vereinsbezirk erlegten Otter wird eine Prämie von 3 M. bewilligt. Der Erleger der Otter hat sich zur Erlangung der Prämie an den Vertrauensmann seines Bezirkes zu wenden.“

□ **Aus dem Dillkreis.** 27. Januar. (Jagdschinderei.) Während bei dem hohen Schnee der letzten Wochen jeder achte Waidmann seinem Wilsche Ruhe gönnte und bestritt war, ihm womöglich durch Vadtreten aus den Dillungen nach dem Wasser, durch Füllung von Weichhölzern oder durch sonstige Fütterung mögliche Hilfe und Einberung in seiner Noth zur Hülfe, dachten einige Siegerländer Jäger, welche eine an der Hainder Höhe belegene Jagd im nahen Nassauischen gepachtet haben, anders hierüber. Sie führten, gerade als der Schnee am höchsten lag, zu Dritt mit drei großen Hunden in ihren Jagdschiffen hinaus und ließen dort ihre Vraden nach Bergensluft an den erköpften Rehen herumjagen, die sich nur mit Mühe durch den 2½ Fuß tiefen Schnee hindurcharbeiten konnten. Daß dabei flüchtige Hunde ein ermüdetes, halbverhungertes Reh fangen und niederreißen können, kümmerte sie nicht — denn wissen mußten sie es! — Wenn die Jagd so wenig pfleglich von den Pächtern behandelt wird, liegt es doch sehr im Interesse der Gemeinden, schädliche Bestimmungen in den Pachtcontract aufzunehmen, namentlich in den 2 letzten Pachtjahren. Leider soll dies bei den jetzt stattgehabten Neuverpachtungen nur in wenigen Fällen geschehen sein! Nur hierdurch aber ist einigermaßen der Jagdschinderei durch solche Leute vorzubeugen, welche sich zwar „Jäger“ nennen, aber den alten Waidmannspruch nicht beherzigen:

Das ist des Jägers Ehrenschilt,
Der treu beschützt und hegt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Gedächtnis ebrt.

(Gemeint ist die Dillköpfer Jagd, Pächter der Gastwirth Heinrich Peder von Marienborn. D. R.)

Bermischtes.

— **Leipzig.** 26. Jan. (Geunten.) In der heutigen Hauptversammlung der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts, welche bis gegen 8 Uhr Abends andauerte, wurde der Professor Dr. Karl Birnbaum hier wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und wegen Fluchtverdachts Inhaftnahme des Angeklagten; der Gerichtshof trat diesem Antrag bei. — Dr. Birnbaum, der bekannte Nationalökonom, ordentlicher Professor der Landwirtschaft geb. 1829, war von 1871–74 nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Leipzig-Land.

— (Eine schredliche Mittheilung.) Bei der Nachbarin: „Stellen Sie sich vor, Frau Nachbarin das Unglück! Der alte Himmerberg geht in Wirthshaus, trinkt reich untereinander einige Glas Wein, und beim letzten Glas trifft ihn der Schlag, und er ist manstobt.“ — „Schredlich! Das müssen Sie gleich meinem Manne erzählen, der trinkt auch gern; aber sagen Sie ihm, daß den Himmerberg der Schlag beim zweiten Glas getroffen hat.“ (Kunst ins Lebenzimmer nach ihrem Mann, der herauskommt.) — „Nun was gibst? Ach guten Tag, Frau Nachbarin. Was bringen Sie Neues?“ — Nachbarin: „Nichts gutes. Vor drei Stunden war der alte Himmerberg noch ganz frisch und gesund. Da geht er ins Wirthshaus, trinkt sechs Glas Wein, und beim zweiten trifft ihn der Schlag, und er ist manstobt.“

Handels-Nachrichten.

* **Siegen.** 29. Januar. Die Notirungen in London betragen am 27. Januar: Kupfer, Chiliaren 39 L. 10 s. Blei, englisches 12 L. 10 s. — 12 L. 15 s. spanisches 12 L. 3 s. 6 d. Zink, spezielle Marken 15 L. 5 s. — 15 L. 7 s. 6 d. gewöhnliche 15 L. 15 L. 2 s. 6 d. Silber 46½ Pence. — Kupfer ist bepanzelt, Blei dagegen flau.

* Die offiziellen Notirungen in Paris betragen am 27. Januar für Kupfer, erste Marken 106,25 fr., gewöhnl. Marken 102,50 fr., Stangen und Platten 111, — fr., best selected 113,50 fr., Corococo-Garkupfer 106,50 fr. Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 30, — fr., do. frei Paris 31, — fr. Zink, schles. frei Havre 41,50 fr., andere gute Marken frei Havre 40,50 fr., do. frei Paris 40,25 fr. für 100 K. verzollt.

* **Breslau.** 28. Januar. Zink ohne Umsatz, jedoch fest.

— (Zusammenstellung der Rohproduktion der Eisenhüttenwerke des Oberbergamtsbezirks Dortmund im 4. Quartal des Kalenderjahrs 1885 an Roheisen, Schweizeisen und Flußeisen.

Nr.	Namen der Reviere.	Roheisen.		Schweizeisen.		Flußeisen.
		t.	t.	t.	t.	
1.	Osnabrück	15 121	884	9 092		
2.	Damm i. W.	—	14 603	—		
3.	Dell. Dortmund	32 919	12 129	46 771		
4.	Wesl.	26 769	7 519	20 341		
5.	Witten	—	20 156	3 854		
6.	Sprockhövel	7 136	5 827	—		
7.	Bochum	31 400	3 550	40 446		
8.	Dahlhausen	—	—	—		
9.	Serne	—	—	—		
10.	Recklinghausen	—	—	—		
11.	Gelsenkirchen	37 473	6 918	—		
12.	Essen	—	3 698	—		
13.	Frohnhausen	12 108	7 942	42 258		
14.	Altendorf	14 222	5 566	—		
15.	Werden	—	—	—		
16.	Oberhausen	117 005	33 572	67 003		
	Also insgesamt	294 153	122 364	229 765		
	Dagegen im vorigen Quartal	290 329	130 163	220 023		
	also (mehr	3 824	—	9 742		
	weniger	—	7 799	—		

Mächtigkeit der luxemburgischen Eisensteinlager. Die luxemburgische Regierung hat der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, wonach einer Unternehmerrereinigung gegen Uebernahme der Verpflichtung, zwei schmalspurige Eisenbahnen und eine normalspurige Verbindungsbahn zu bauen, 1699a Erzland zum bergwerksmäßigen Betrieb überlassen werden sollen, mit der Maßgabe, daß die Erzlager erst nach erfolgter Inbetriebsetzung der Bahnen, und zwar während der 20 ersten Jahre nur je 1/10 des zumuthmaßlich vorhandenen Eisenteins ausgehoben werden dürfen. Auf verschiedene Einwendungen des Staatsraths gegen diesen Plan bemerkt die Regierung in einem Bericht an den König-Größenherzog: „1) Aus einem Bericht des Bergwerks-Ingenieurs vom 12. Sept. v. J. ergiebt sich, daß der Staat noch über 11919a 90a Erzland im Canton Esch verfügen kann. Nach Abzug der in Frage kommenden 1699a würden also noch 10309a für das einheimische Hüttengewerbe verbleiben. 2) Weiteres hat bisher die Betriebsablaßnahme für 3519a erhalten; nach demselben Beamten sind davon bis 1885 nur etwa 151/2a betrieben worden, so daß den Hüttenwerken noch 335, nehmen nur 330a, verbleiben. 3) Die Lager, worüber der Staat nicht verfügen dürfte (non concessible), haben eine Ausdehnung von etwa 19009a; davon bleiben nach ungefähr 11119a unberührt. Die daraus gewonnenen Mengen Eisenteins sind zum Theil zur Verfügung der einheimischen Werke, desgleichen der Ausbau aus den Concessionen der Reichseisenbahn und der schmalspurigen Bahnen, welche zusammen 5139a betragen. Sollten unsere Hüttenwerke nur aus dem fünften Theil (bisher 1114+513=16279a) Nutzen ziehen, so würde dieser Theil immerhin 3409a betragen. Also 1039+330+340=17009a. Eine derartige Fläche würde aber für die Versorgung der einheimischen Hüttenwerke während einem Jahrhundert genügen.“

Lotteriegewinnliste.

(Ohne Gewähr.)

4. Klasse 173. königlich preussischer Klassen-Lotterie.

Ziehung vom 27. Januar.

(Alle Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, sind mit 210 Mark gezogen.)

25 33 [300] 38 54 71 100 12 32 212 16 [1500] 27 333 66 84 89 91 95 [300] 442 568 693 53 69 [550] 725 70 80 [550] 88 810 66 [300] 85 915 66 80 91 1028 104 79 299 324 [1500] 74 407 17 [1500] 18 32 68 586 89 614 754 867 98 2002 24 88 123 26 55

220 [300] 36 [300] 56 95 [300] 364 83 467 517 [300] 624 38 40 48 [300] 50 [300] 53 64 736 [300] 58 90 [3000] 816 37 93 95 959 3023 42 43 113 67 89 [1500] 95 239 58 311 47 64 520 49 65 69 642 745 82 [1500] 800 7 38 [15000] 915 [300] 17 50 83 4059 [300] 106 9 25 [3000] 248 93 491 509 43 59 [550] 724 [3000] 804 18 22 35 57 69 [300] 72 915 5031 62 68 77 80 [300] 116 84 [300] 208 [550] 304 429 669 [3000] 739 [300] 46 54 862 6001 45 79 80 108 215 33 305 6 53 88 445 98 694 [300] 723 79 800 958 [6000] 67 88 7113 86 [300] 378 512 16 38 41 611 [300] 62 725 89 987 88 8008 [3000] 52 88 111 230 315 519 44 607 18 44 799 [3000] 840 915 51 99 [300] 9078 135 39 60 [300] 87 [30000] 216 [550] 36 65 73 434 43 73 531 [300] 45 46 649 705 17 19 37 45 801 41 903 32 41.

10006 67 90 110 [300] 207 61 306 [300] 7 76 [550] 433 56 508 60 644 46 65 96 701 [550] 12 853 73 913 11055 65 216 77 342 449 598 628 41 68 701 14 [300] 19 55 826 45 12061 78 110 203 15 84 358 [550] 449 70 [300] 96 500 8 33 [300] 619 70 702 34 69 86 814 [3000] 22 62 98 952 92 13011 41 70 117 96 201 7 325 490 67 524 611 [3000] 27 31 711 25 92 814 82 919 22 14037 163 87 203 [300] 38 354 458 71 80 533 [300] 45 52 924 65 15047 78 109 18 77 [300] 266 [3000] 81 314 73 [300] 84 479 94 539 621 [3000] 84 726 65 [300] 910 [300] 25 16004 [550] 50 [300] 105 47 52 74 75 79 84 284 355 484 90 553 618 26 79 701 25 65 89 91 807 8 [3000] 40 75 933 53 17018 46 [300] 82 83 102 75 [300] 256 66 73 [300] 76 300 [1500] 40 42 422 47 83 88 502 89 603 10 23 32 96 704 808 33 46 86 [550] 934 50 99 18031 [300] 71 215 [550] 34 81 358 [300] 60 414 46 518 29 87 719 26 993 19001 59 98 132 [300] 248 [300] 349 95 414 72 613 19 38 49 862 936 61 63.

20080 [300] 103 91 251 341 85 412 91 518 50 52 53 603 [550] 721 40 51 [300] 805 965 67 21015 17 49 50 64 [45000] 62 [550] 94 102 21 90 278 320 45 523 86 766 802 25 64 906 33 84 [300] 22085 228 64 387 [550] 98 470 72 565 67 75 643 57 77 709 801 4 [300] 31 69 84 905 31 23037 75 83 109 35 46 234 [300] 77 83 321 [300] 463 [300] 87 98 526 50 80 680 873 920 28 24001 119 45 54 237 90 426 46 80 560 65 67 785 876 911 38 25103 264 348 58 68 491 510 46 79 86 615 94 [300] 96 780 [300] 94 [3000] 836 46 911 13 [1500] 26066 [300] 224 325 84 426 56 68 585 621 71 95 713 47 72 814 907 64 27022 63 94 132 40 49 [3000] 61 204 61 90 304 39 53 63 96 405 20 503 42 98 643 734 63 90 840 94 28115 [3000] 264 67 93 406 27 35 530 40 605 759 65 839 50 932 [1500] 38 89 [550] 29000 22 [1500] 64 [300] 76 84 213 70 [300] 85 311 26 40 433 512 52 [550] 68 617 [300] 23 [300] 26 45 792 869 78 94 [300] 914.

30068 90 127 60 78 202 39 42 330 55 56 448 67 507 718 [550] 29 38 40 66 818 [300] 62 31032 43 109 [300] 78 79 235 84 325 443 662 82 827 32022 26 82 160 249 64 303 51 [550] 435 621 77 704 34 65 829 91 919 36 50 55 33003 39 95 175 260 [550] 68 93 314 63 78 86 89 427 38 641 98 906 16 [3000] 27 83 34057 72 174 269 [1500] 367 92 [300] 98 462 [300] 70 547 86 87 88 [300] 718 30 [1500] 825 [300] 32 37 47 55 957 63 35049 [300] 72 86 [550] 90 115 73 [3000] 210 31 41 [6000] 67 313 16 56 64 97 405 23 [550] 25 547 [550] 618 36 45 72 [1500] 84 745 81 805 23 25 65 80 914 65 83 [550] 34041 52 59 [3000] 272 81 319 28 49 412 [300] 61 84 517 63 658 [3000] 74 839 931 94 96 [1500] 37080 94 247 [1500] 53 [300] 87 95 306 24 71 444 [300] 512 17 [550] 40 53 97 99 644 45 738 [300] 831 41 921 32 36 38058 68 [3000] 109 65 84 261 76 363 89 405 52 83 522 [300] 48 99 659 711 838 [1500] 912 97 39039 71 86 102 64 256 65 69 340 [300] 70 96 [550] 460 61 83 [1500] 500 3 [300] 32 698 704 28 [300] 45 64 884.

40009 50 122 56 87 203 9 58 98 [550] 340 44 [1500] 405 505 650 [300] 879 927 72 41005 18 24 [3000] 136 71 292 372 78 99 429 50 55 646 48 714 [550] 44 91 816 925 33 95 42012 78 121 254 67 380 [300] 405 65 80 [1500] 92 513 [300] 66 550 604 34 700 35 56 77 97 854 95 918 [3000] 30 75 43077 87 90 [1500] 200 7 [550] 22 [1500] 24 311 49 428 56 91 571 610 11 21 49 59 62 704 19 42 [1500] 90 936 [3000] 44122 36 [3000] 39 43 45 70 77 89 228 44 49 50 302 92 [550] 445 47 73 88 [3000] 517 34 56 77 610 20 64 85 97 775 860 [1500] 86 [550] 967 81 [300] 45009 18 29 32 53 [300] 136 82 92 224 480 92 506 66 81 640 706 846 963 88 40011 83 116 218 77 [300] 306 415 59 545 625 52 726 820 83 932 70 47053 55 68 78 127 70 348 71 400 [300] 44 61 509 29 50 61 86 [550] 603 19 49 750 867 74 921 48084 110 59 71 209 22 43 60 345 424 66 531 651 749 874 75 952 65 75 49174 274 307 78 488 529 674 82 [300] 715 83 [550] 816 84 972 [550] 50128 45 [300] 59 67 [550] 309 11 73 80 [3000] 452 621 69 811 18 932 55 63 51079 [300] 113 71 215 322 88 482 86 582 607 22 728 49 54 965 96 52006 [300] 71 140 213 72 [550] 94 356 83 84 416 22 47 61 63 69 [1500] 570 670 81 825 [300] 62 [300] 53022 113 [300] 77 210 74 308 31 60 95 438 90 618 39 742 [300] 801 3 15 22 57 966 5408 119 61 91 336 62 81 418 33 58 75 536 81 [300] 604 40 886 [300] 93 98 [3000] 55100 20 65 [550] 217 74 89 97 431 52 85 561 74 644 51 83 [300] 724 878 [300] 93 930 33 42 66 87 56121 60 67 218 [300] 41 323 81 404 11 [1500] 14 17 48 [3000] 61 62 542 649 52 68 [1500] 732 802 54 917 42 57067 93 145 237 38 357 85 91 431 70 [1500] 91 95 503 20 27 99 [300] 602 46 83 97 [3000] 747 [3000] 852 928 72 58089 [300] 99 132 90 202 51 [300] 341 [3000] 77 85 411 64 510 17 18 96 [300] 98 99 613 32 [300] 34 59 83 825 930 [1500] 59049 74 90 253 67 306 454 [300] 62 82 87 572 625 36 67 [300] 71 912 28 50 58 [300].

60079 116 48 56 67 261 [300] 328 42 49 [300] 83 476 95 645 [300] 89 721 804 909 83 90 61047 98 128 64 202 49 33

